

1. Unternehmernesspräch Landshut: Top-Manager Dr. Teysen (E.ON) fordert Ende der Bekenntniserhetorik



Einen höchst erfolgreichen Auftakt erlebte die neue Veranstaltungsreihe „Landshuter Unternehmernesspräch“ der Hochschule Landshut: Mit dem Vorstandsvorsitzenden der E.ON AG, Dr. Johannes Teysen, war einer der führenden Energie-Manager zu Gast. Rund 200 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Hochschule folgten gebannt seinen Einschätzungen zum Thema „Wege, Umwege und Irrwege in der Energiezukunft.“ Darin forderte er ein Ende der Bekenntniserhetorik der Politik. Um die notwendige Energiewende schaffen zu können, sei ein systemübergreifender Diskurs erforderlich, in dem alle Kräfte mobilisiert würden.

Mit dem „Landshuter Unternehmernesspräch“ startete die Hochschule Landshut eine Veranstaltungsreihe, in der einmal pro Semester Themen aus Wirtschaft, Gesellschaft sowie Wissenschaft von renommierten Persönlichkeiten aus speziellen Blickwinkeln betrachtet werden sollen. Hochschulpräsident Prof. Dr. Karl Stoffel bedankte sich bei Dr. Johannes Teysen für die Bereitschaft, zum Auftakt der Landshuter Unternehmernesspräche an die Hochschule zu kommen. Dies freue ihn umso mehr, als die Hochschule Landshut gerade beim Thema Energie äußerst aktiv sei, wie beispielsweise das Technologiezentrum Energie in Ruhstorf oder auch das kürzlich von Prof. Dr. Petra Denk (Fakultät

Elektrotechnik/Wirtschaftsingenieurwesen) gegründete "Institut für systemische Energieberatung" zeigen würden.

Klimaneutrale Energieversorgung wichtiger Wettbewerbsfaktor

Bei seinem Vortrag betonte Dr. Teysen, das Ziel einer weitgehend klimaneutralen Energieversorgung sei nicht nur aus Gründen des Klimaschutzes von grundlegender Bedeutung: eine effiziente nachhaltige Energieversorgung sei das Fundament jeglicher Zivilisationsgesellschaft, ein Erfolg in diesem Bereich lasse sich nicht ersetzen. Nötig sei eine Energieversorgung, die unserer Gesellschaft in Europa die gleichen Startchancen im weltweiten Wettbewerb der Wirtschaftsräume gibt.

Grundlegend für das Gelingen der Energiewende sei der Ausbau der dringend nötigen Stromleitungen, „wenn die Leitungen nicht kommen, kommt die Energiewende nicht“, ist er überzeugt. Diese seien noch immer auf die kleinteilige dezentrale Energieversorgung ausgelegt. In Deutschland wären 4.000 Kilometer Leitungen nötig, in den letzten Jahren seien gerade mal 80 Kilometer gebaut worden.

Gelöst werden müsse auch das Speicherproblem. Ein System mit hohem Anteil an regenerativer Energie müsse in der Lage sein, Strom eine Woche lang zu speichern. Im Augenblick sei dies eine knappe Stunde möglich. Pumpspeicher seien die im Augenblick beste Lösung, aber eigentlich „bekloppt“. Man pumpe Wasser mit hohem Energieaufwand den Berg hoch und lasse es wieder herunter laufen - insgesamt wenig effektiv. Auch die Umwandlung von Strom aus erneuerbaren Quellen in Methan und die Einspeisung ins Erdgasnetz sei nicht effektiv genug.

Dabei macht ihm die aktuell diskutierte geringere Liefermenge des Erdgases für die Energieversorgung keine Sorgen. Bei zunehmender Kälte würden die Verbraucher mehr Erdgas verbrauchen. Bei den Erzeugern werde dann eine höhere Menge eingespeist, es benötige sieben Tage, bis diese uns erreicht. Auch seien die Erdgasspeicher voll und würden für Wochen reichen.

Die Zukunft der Energieversorgung liege bei den regenerativen Energiequellen. Die Zwangseinspeisung von erneuerbaren Energien um jeden Preis sei aber ebenso wenig zielführend, wie die Festschreibung von Energiepreisen. So seien Windkraftanlagen in Nordamerika um 25 Prozent billiger, da es nur eine Anschubfinanzierung gäbe. Unternehmen müssten sich auf dem Markt durchsetzen, also Kosten senken und Innovationen schaffen. Insgesamt müsse man die Lenkungswirkung unsere Systeme effizient machen, wirklich umbauen.

Energiewende kein technisches Problem

„Die Energiewende ist kein technisches Problem,“ ist Dr. Teysen überzeugt. Es werde technische Lösung geben. Allerdings müsse hierzu viel mehr in Forschung und Innovation investiert werden, gerade für heute noch nicht bekannte Techniken. Die Politik sei gefordert, richtige energiepolitische Instrumente mit Lenkungscharakter zu entwickeln. Dies sei bisher nicht geschehen, es gäbe ein Nebeneinander von Systemen, die nicht aufeinander abgestimmt seien. So habe man beschlossen den CO₂-Ausstoß um 20 Prozent zu reduzieren. Die Produktion von Konsumgütern oder auch der PV-Module sei in Billiglohnländer, nach China verlagert worden. In China seien Kohlekraftwerke gebaut worden, um die nötige Energie zu produzieren, das

Problem sei also nur ausgelagert worden. Auch habe der CO₂-Preis von acht Euro pro Tonne beim Emissionshandel keinen Einfluss auf Investitionsentscheidungen von Energieunternehmen. Ziel müsse deshalb sein, die globale CO₂-Vermeidung als Maßstab zu nehmen.

Politische Beschlüsse seien nicht ausreichend, wie die Klimakonferenzen gezeigt hätten. Er fordert, von der jetzt vorherrschenden Bekenntnisrhetorik zu einem übergreifenden systemischen Diskurs zu kommen. Dieser müsse die gesamte Gesellschaft mit allen Beteiligten umfassen, um Innovationsfortschritte erzielen zu können. Auch die Bürger müssten mobilisiert werden. Heute bedeute die Energiewende für viele Menschen nur das Abschalten von Atomkraftwerken. Eine Hochspannungsleitung durch die eigene Wohnregion werde dagegen abgelehnt. Und hier biete unsere „offene Gesellschaft“, mit einer Streitkultur, die jeden Tag etwas besser mache, eine wertvolle Chance. Dies sei ein klarer Vorteil gegenüber China. Wachstum und Wohlstand seien nur möglich, wenn die Energiezukunft erfolgreich gestaltet werde: „Wenn wir hier nicht mithalten können, haben wir verloren“, ist Dr. Teyssen überzeugt.

Viele der Teilnehmer nutzten die Gelegenheit im Anschluss an den Vortrag Fragen an den Dr. Teyssen zu stellen. Moderiert wurde die Fragerunde von Hochschulpräsident Prof. Dr. Karl Stoffel und Prof. Dr. Petra Denk, die den Besuch von Dr. Teyssen in Landshut initiiert hatte.